

Alamode Film

präsentiert



Ein Film von Louise Archambault

Mit Gabrielle Marion-Rivard, Alexandre Landry, Mélissa Désormeaux-Poulin u.a.

Kinostart: 24. April 2014

PRESSEHEFT

Verleih:

Alamode Film
Dachauer Str. 233
80637 München
Tel: 089 / 17 99 92 0
Fax: 089 / 17 99 92 13
info@alamodefilm.de

Pressebetreuung:

Media Office
Pestalozzistraße 72
10627 Berlin
Tel: 030 / 88 71 44 0
Fax: 030 / 88 71 44 22
info@media-office-presse.com

Auf der Seite www.alamodefilm.de stehen Ihnen nach Login im PRESSE-SERVICE alle Pressematerialien, Fotos und weitere Informationen zum Download zur Verfügung.

Inhaltsverzeichnis

Besetzung / Stab / Technische Daten.....	3
Besetzung.....	3
Stab.....	3
Technische Daten.....	3
Kurzinhalt	4
Pressenotiz	4
Inhalt	5
Das Williams-Beuren-Syndrom und Musikalität	7
Mehr Informationen über das WBS.....	8
Über das <i>Centre d'art de la scène Les Muses</i>	8
Interview mit Louise Archambault.....	9
Die Darsteller	13
Gabrielle Marion-Rivard (Gabrielle)	13
Alexandre Landry (Martin)	13
Mélissa Désormeaux-Poulin (Sophie).....	13
Robert Charlebois (als er selbst).....	13
Die Filmschaffenden.....	14
Louise Archambault (Regie & Drehbuch)	14
micro_scope (Produktion).....	14

Besetzung / Stab / Technische Daten

Besetzung

Gabrielle	Gabrielle Marion-Rivard
Martin	Alexandre Landry
Sophie	Mélissa Désormeaux-Poulin
Rémi	Vincent-Guillaume Otis
Laurent	Benoit Gouin
Raphaël	Sébastien Ricard
Martins Mutter	Marie Gignac
Gabrielles Mutter	Isabelle Vincent
Als er selbst	Robert Charlebois
Mitwirkende	Die Schüler von <i>Les Muses</i>

Stab

Regie	Louise Archambault
Drehbuch	Louise Archambault, Valérie Beaugrand-Champagne
Produktion	Luc Déry, Kim McCraw
Kamera	Mathieu Laverdière
Schnitt	Richard Comeau
Musik	François Lafontaine
Musik / Chor	Hélène-Élise Blais
Casting	Lucie Robitaille
Szenenbild	Emmanuel Frechette

Technische Daten

Länge	104 Minuten
Produktionsland / -Jahr	Kanada 2013

Kurzinhalt

Gabrielle ist Anfang zwanzig und besitzt nicht nur eine ansteckende Lebensfreude, sondern auch eine außergewöhnliche Begabung für Musik. Martin lernt sie in ihrer Therapiegruppe kennen, wo sie gemeinsam in einem Chor singen. Die beiden verlieben sich leidenschaftlich ineinander. Aber ihre Umgebung erlaubt ihnen diese Liebe nicht, denn die beiden sind nicht wie die Anderen: Gabrielle hat das Williams-Beuren-Syndrom. Die Liebe behinderter Menschen sollte längst kein Tabu mehr sein – trotzdem muss sich das junge Paar entschlossen den Vorurteilen stellen, um eine nicht ganz alltägliche Liebesgeschichte zu erleben.

Die Regisseurin Louise Archambault erzählt in *GABRIELLE – (K)EINE GANZ NORMALE LIEBE* eine ganz besondere, leichtfüßige Liebesgeschichte. Ihre Hauptdarstellerin Gabrielle Marion-Rivard, die selbst das Williams-Beuren-Syndrom hat, spielt sich mit ihrer authentischen, lebensfrohen und absolut überzeugenden Darstellung direkt in die Herzen der Zuschauer. *GABRIELLE – (K)EINE GANZ NORMALE LIEBE* ist Gewinner des Publikumspreises von Locarno, Eröffnungsfilm des Filmfests Hamburg und die kanadische Einreichung für die Oscars!

Pressenotiz

Mit sehr viel Einfühlungsvermögen für die Besonderheiten ihrer Darsteller hat die Regisseurin Louise Archambault einen ganz und gar authentischen und dabei doch leichten und zu Herzen gehenden Film über die Liebe zwischen Menschen mit Behinderung geschaffen. Großes Lob bei Presse und Publikum gab es auch für die schauspielerische Leistung von Gabrielle Marion-Rivard, die selbst das Williams-Beuren-Syndrom hat und ihre Rolle wunderbar natürlich und lebensfroh verkörpert.

Seine Weltpremiere feierte *GABRIELLE – (K)EINE GANZ NORMALE LIEBE* beim Filmfestival in Locarno, wo er nach stürmischem Beifall zum Publikumsliebling des renommierten Festivals gewählt wurde. In Deutschland eröffnete der Film das Filmfest Hamburg. *GABRIELLE – (K)EINE GANZ NORMALE LIEBE* ist der neue Film von den Produzenten von *DIE FRAU, DIE SINGT* und *MONSIEUR LAZHAR*.

„Die Regisseurin Louise Archambault nimmt uns mit so viel Feingefühl, Warmherzigkeit, Humor und Respekt in die Welt von Gabrielle mit, dass sich dabei das ganze Universum öffnet.“

Kathrin Kohlstede (Programmlleiterin Filmfest Hamburg)

Inhalt



Gabrielle ist 22, hat eine unbändige Lebensfreude und besucht den Chor im Kulturzentrum für Menschen mit Behinderung *Les Muses*. Sie liebt die Musik, hat ein ausgezeichnetes Gehör und singt für ihr Leben gerne. Zu ihrer Schwester Sophie hat Gabrielle einen besonders engen Kontakt. Oft holt Sophie Gabrielle ab und unternimmt etwas mit ihr: Sie gehen zum Friseur, zu Konzerten oder kochen zusammen. Beim Friseurbesuch erzählt Gabrielle Sophie auch von Martin, in den sie sich verliebt hat und der mit in ihrem Chor singt.

Gabrielle lebt zusammen mit anderen Menschen mit Behinderungen in einem Haus mit betreutem Wohnen. Zu ihrem Betreuer Laurent und ihren Mitbewohnern hat Gabrielle ein vertrautes Verhältnis. Tagsüber arbeitet sie in einem Büro, wo sie leichte Büroarbeiten übernimmt, geht schwimmen, macht Unternehmungen mit ihrer Wohngruppe oder geht zu den Chorproben, denn bald steht ein Chorfestival an, wo der Chor von *Les Muses* mit dem bekannten Chansonsänger Robert Charlebois gemeinsam auf der Bühne stehen soll.

Allmählich kommen sich Martin und Gabrielle näher, denn auch Martin ist in Gabrielle verliebt. Er besucht sie in ihrem Zimmer im Wohnheim und sie tauschen erste Zärtlichkeiten aus. Als Martins Mutter ihn abholen will, trifft sie die beiden halbnackt und tanzend an. Sie ist irritiert und wenig erfreut darüber. Skeptisch fragt sie Laurent, ob da wohl ‚mehr‘ zwischen beiden passiert sei. Dieser fragt Gabrielle rundheraus, ob sie Martins Penis berührt habe. „Nein“, sagt sie ganz direkt und unbefangen. Sie hätten sich nur gegenseitig Tattoos aufgeklebt.

Gabrielle und Sophie besuchen eine Konzertveranstaltung, wo sie auch ihre Mutter und deren Freunde treffen. Bei einem Gespräch verrät die Mutter Sophies Geheimnis vor Gabrielle: Sophies Freund ist vor einiger Zeit nach Indien gezogen, wo er bei einem Entwicklungsprojekt arbeitet. Eigentlich will Sophie schon seit Wochen nachkommen, doch will sie Gabrielle nicht im Stich lassen und hat sich auch nicht getraut mit ihr darüber zu reden. Auch als Gabrielle, die nun von ihrem gebuchten Flug weiß, sie darauf anspricht, ob es wahr sei, wiegelt sie wieder ab: Ganz sicher sei es nicht, dass sie gehe.



Ein Diskoabend im Kulturzentrum mit Karaoke steht an, und auch die beiden Verliebten Gabrielle und Martin sind da. Martin singt ein Lied für Gabrielle und sie wirft ihm strahlend Kuss-hände zu. Danach tanzen die beiden eng zusammen, bis sie sich fortstehlen. Ihre Küsse werden heftiger, ihre Berührungen intimer. Doch plötzlich taucht eine der Aufsichtspersonen auf, denn Martins Mutter will ihn abholen. Martin bittet noch, nichts seiner Mutter zu sagen. Doch kurz darauf finden sich Martin, seine Mutter, Gabrielle, Sophie, Laurent und eine der Aufsichtspersonen, Emmanuelle, zum Gespräch im Zentrum ein. Während Sophie und Laurent die aufkeimende Liebe und auch die dazugehörige Sexualität zwischen Gabrielle und Martin ganz natürlich finden und den beiden die Möglichkeit für ein ungestörtes Zusammensein in Gabrielles Zuhause in Aussicht stellen, ist Martins Mutter ganz anderer Meinung. Ihr geht es viel zu schnell, ein sexueller Kontakt zwischen beiden ist ihr nicht geheuer. Als sie fragt, ob Gabrielle denn „operiert“ sei, da das doch normal sei, eskaliert das Gespräch. Aufgebracht fragt Sophie sie, ob Martin denn etwa eine Vasektomie bekommen habe. Sophie versucht noch die Situation zu retten, denn jeder habe das Recht auf Liebe – doch Martins Mutter sieht es anders und verlässt mit Martin das Gespräch.

Die nächsten Tage erscheint Martin nicht bei den Chorproben oder zum Schwimmunterricht. Gabrielle ist sehr traurig, vermisst ihn sehr und auch Martin vermisst sie und die Chorproben schmerzlich. Als Gabrielle einen Abend mit ihrer Schwester bei ihr zu Hause verbringt, erzählt sie ihrer Schwester von dem Wunsch nach mehr Unabhängigkeit. Sie will allein leben, in einer eigenen Wohnung und erhofft sich so eine gemeinsame Zukunft für sich und Martin. Sophie wendet zwar ein, dass die Autonomie nicht bedeutet, dass sie mit Martin zusammen sein kann, doch Gabrielle bleibt auf ihrem Standpunkt. Daher beschließt Sophie, ihr die Chance zu geben sich zu beweisen, dass sie alleine leben kann. Am nächsten Tag lässt sie Gabrielle auf sich gestellt in der Wohnung zurück. Zunächst geht alles gut, Gabrielle steht auf, klappt das Sofa zusammen, zieht sich um und geht in den Laden nebenan, um Milch und Brot zu kaufen. Doch dann verkohlt der defekte Toaster das Brot und der Feueralarm geht los. Die lärmempfindliche Gabrielle reagiert panisch und stochert mit einem Messer im eingesteckten Toaster, bevor sie ihn auf den Boden wirft. Zwar räumt Gabrielle wieder auf und repariert den Toaster, doch als Sophie nach Hause kommt, findet sie Gabrielle weggetreten mit ihrem Pyjama im Bett. Gabrielle hat großzügig vom Schokoaustrich gegessen und das, obwohl sie Diabetes hat. Voller Sorge verliert Sophie die Geduld mit ihr.



Gabrielles Liebeskummer ist so wenig verfliegen, wie der Wunsch alleine zu wohnen. Auch mit Laurent, der sie zu den Chorproben abholen will, diskutiert sie über ihren Wunsch. Vincent schafft es nicht, sie vom Gegenteil zu überzeugen, schmallend wendet sich Gabrielle ab und fährt nicht mit zur Chorprobe. Als die Anderen gefahren sind, schnappt sich Gabrielle ein Busticket und lässt einen Zettel da. Glücklich zieht sie allein durch die Straßen, trinkt einen Kaffee und nimmt dann den Bus zum Einkaufszentrum, wo das Tiergeschäft ist, in dem Martin arbeitet.

Doch dort angekommen muss sie feststellen, dass Martin heute frei hat. Er darf heute wieder zu den Chorproben und bemerkt niedergeschlagen, dass Gabrielle nicht da ist. Dafür ist aber Robert Charlebois zu den Proben erschienen und singt mit ihnen. Gabrielle verpasst die Proben, denn auf dem Rückweg im Bus sieht sie, dass ein Apartment zu vermieten ist, und steigt spontan an der nächsten Haltestelle aus. Besichtigen kann sie es nicht und ist nun in einer ihr unbekanntenen Umgebung. Verwirrt irrt sie umher und wird erst später am Abend erschöpft gefunden und von einem Krankenwagen abgeholt.

Sophie hat sich nun endgültig dazu entschieden zu ihrem Freund nach Indien zu fliegen. Mit schwerem Herzen verabschiedet sie ihre Mutter und die bitterlich weinende Gabrielle. Anstelle von Sophie verbringt nun ihre Mutter mehr Zeit mit Gabrielle, sie gehen zusammen zum Friseur und zum Chorfestival, wo Gabrielle auch endlich Martin wieder sieht. Gemeinsam mit der Gruppe inspizieren sie die noch leere Bühne. Da noch Zeit bis zum Auftritt ist, setzen sie sich von den anderen ab. Martin schenkt Gabrielle eine von ihm gemachte Holzschatulle mit einer Karte, auf der der Weg von Gabrielles Wohnung zu seiner ist. Nachdem sie sich etwas zu Essen geholt haben, finden sie ein Versteck unter einer der Bühnen. Laurent hat ihr Fehlen bemerkt und sucht sie gemeinsam mit ihren Müttern. Doch Gabrielle und Martin haben alles um sich vergessen und schlafen das erste Mal miteinander. Das Chorfestival hat begonnen und bald beginnt ihr eigener Auftritt. Gerade noch rechtzeitig schaffen sie es auf die Bühne und singen glücklich und stolz mit Robert Charlebois und dem Chor.



Das Williams-Beuren-Syndrom und Musikalität

Was ist das Williams-Beuren-Syndrom (WBS)?

Menschen mit dem Williams-Beuren-Syndrom (WBS) haben einen seltenen genetischen Defekt auf einem Abschnitt vom Chromosom 7. Insgesamt sind ca. 28 Gene betroffen, unter anderem das „Elastin“ Gen, welches mitverantwortlich für die Bildung von Bindegewebe ist. Infolgedessen weisen Menschen mit WBS ein charakteristisches Äußeres auf mit aufgeworfenen Lippen, kugelige Nasenspitze, kleinen Zähnen mit weiten Zahnlücken und häufig gekräuselten Haaren. Oftmals (aber nicht immer) leiden sie unter Kleinwuchs, Bluthochdruck, häufigen Atemwegs- und Mittelohrentzündungen, Herzfehlern und Fehlbildungen an den großen Hauptschlagadern sowie Diabetes. Bei den meisten WBS-Betroffenen entstand das Syndrom aufgrund einer Spontanmutation, wurde also nicht von einem Elternteil vererbt. Ist jedoch ein Elternteil betroffen liegt das Weitergaberrisiko bei 50%.

Kognitives Profil

Kognitiv weisen Menschen mit WBS ein charakteristisches Profil von Stärken und Schwächen auf. Bei genereller Intelligenzminderung unterschiedlichen Ausmaßes und motorischen Einschränkungen liegen die besonderen Stärken vor allem im sozialen, sprachlichen und musikalischen Bereich.

Menschen mit WBS sind anderen (auch Fremden) gegenüber sehr zugewandt und freundlich, erzählen gerne und benutzen häufig ein ausgefallenes Vokabular (z.B. würden sie bei der Aufforderung, 10 Tiere aufzuzählen, Tiere wie „Säbelzahn tiger, Yak“ etc. nennen).

Außergewöhnliche Sensibilität für Klänge und Musik bei Menschen mit WBS

Zu ihren Besonderheiten zählt zudem eine bereits in den ersten Lebensjahren ausgeprägte starke Sensibilität für unterschiedliche Geräusche und Klänge. Zunächst kann sich diese „auditorische Hypersensibilität“ in Form von Angst vor bestimmten Geräuschen zeigen (z. B. Staubsauger, Rasenmäher, Sirenen, Bohrmaschinen). Ungefähr mit dem Eintreten ins Schulalter verändert sich die Geräuschempfindlichkeit dahingehend, dass häufig ein besonderes Interesse und zum Teil auch eine große Vorliebe für bestimmte Geräusche entwickelt wird.

Man kann nun darüber streiten, ob Menschen mit WBS im klassischen Sinne besonders „musikalisch“ sind (die üblicherweise für Musiker ausgelegten Standardtests setzen Notenkenntnisse und Konzentrationsfähigkeit voraus, so dass sich diese Tests bei WBS-Betroffenen meist nicht anwenden lassen). Doch eines ist unumstritten: Kinder und Erwachsene mit WBS haben eine ganz besondere Liebe zur Musik! Insbesondere stark rhythmusbetonte Musikrichtungen (Schlager, Volksmusik, Rock) begeistern große und auch schon ganz kleine Menschen mit WBS. Aufgrund dieses natürlichen Interesses an Musik fangen WBS-Kinder oft schon im Kindergartenalter an, ein Instrument zu erlernen; besonders beliebt sind Keyboard und Schlagzeug. Sie stimmen sofort mit ein, wenn gesungen wird, kennen viele Lieder auswendig (häufig in mehreren Sprachen), trommeln gern und bleiben wie gebannt stehen, wenn eine Musikkapelle durch die Stadt marschiert. Auch wenn das Erlernen eines Musikinstrumentes aufgrund von motorischen und kognitiven Defiziten mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein kann, spielt Musik für Menschen mit WBS eine ganz zentrale Rolle.

Neurobiologische Grundlage der Musikalität beim WBS

Neurowissenschaftler fanden mittels MRT-Untersuchungen heraus, dass bei WBS-Betroffenen die sog. „primäre Hörrinde“, also der Bereich des Gehirns, in dem auditorische Reize als erstes verarbeitet werden, im Vergleich zu gleichaltrigen gesunden Kindern deutlich vergrößert ist – und zwar in vergleichbarer Größe wie bei Profimusikern. Wenn man berücksichtigt, dass das Gesamt-Gehirnvolumen bei WBS um ca. 20% reduziert ist, ist die relative Größe der „Hörrinde“ sogar noch beeindruckender. Dies könnte der Grund für die scheinbar angeborene, starke Affinität zu Musik und Klängen sein.

Ein Text von Dr. med. Martina Wengenroth,

(Neuroradiologie Universität Heidelberg und Radiologie Universität München)

Frau Dr. Wengenroth forscht mit Kollegen über den Zusammenhang von Musikalität und dem Williams-Beuren-Syndrom. Mehr Informationen zu ihrer Studie finden Sie hier: <http://www.w-b-s.de/musik.html>

Mehr Informationen über das WBS

Wenn Sie noch mehr über das Williams-Beuren-Syndrom erfahren möchten, finden Sie hier einen Artikel auf **Zeit online** zum Sozialverhalten von Menschen mit WBS <http://www.zeit.de/2009/08/M-Williams-Beuren/seite-1>,

auf **Spiegel online** zum Aspekt der Musikalität und der Besonderheiten des WBS <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14255407.html>,

einen Artikel über die Erforschung der Zusammenhänge zwischen dem Williams-Beuren-Syndrom und den Hirnfunktionen aus dem Wissenschaftsmagazin **Spektrum** <http://www.spektrum.de/alias/dachzeile/williams-beuren-syndrom-und-hirnfunktionen/573491>

sowie weitere Informationen und Berichte über Menschen mit WBS vom **Bundesverband Williams-Beuren-Syndrom e.V.** <http://www.w-b-s.de/>.

Über das *Centre d'art de la scène Les Muses*

1997 wurde das Zentrum *Les Muses* von der Tänzerin Cindy Schwartz gegründet. *Les Muses* ist eine einzigartige Institution, die eine professionelle Ausbildung in Schauspiel, Gesang und Tanz für Menschen mit Behinderung anbietet. Jahr für Jahr findet das Zentrum neue Wege, um sich mit der Kunst- und Kulturszene Montreals zu vernetzen und seinen Schülern die Möglichkeit zu bieten, bei professionellen Produktionen mitzuwirken. <http://www.lesmuses.org/>

Interview mit Louise Archambault

Wie ist dieses Projekt entstanden?

Am Anfang stand der Wunsch über das Glück zu reden – das Glück derer, die als Außenseiter der Gesellschaft gelten und gewissermaßen "unsichtbar" sind. Auch wollte ich zeigen, welche Kraft diese Menschen aus den Künsten wie der Musik schöpfen können, in diesem Fall besonders durch das Singen im Chor. Ich fand es sehr spannend, eine Liebesgeschichte zwischen zwei jungen Erwachsenen mit einer geistigen Behinderung zu erzählen und dabei zu zeigen, wie sie die Liebe und die Sexualität erleben, und wie das Erwachen der Liebe in ihnen plötzlich das Bedürfnis nach Unabhängigkeit, ein Verlangen nach mehr Autonomie weckt.

Der Auslöser für dieses Projekt war die Sendung "Une famille particulière", die 2004 von Radio-Canada ausgestrahlt wurde. Der Betreuer Jean-Martin Lefebvre-Rivest, der später Inspirationsquelle für die Figur des Laurent werden sollte, hatte es mir so sehr angetan, dass ich ein Treffen mit ihm arrangierte und ihm dabei von meinem Filmprojekt erzählte. Danach sahen wir uns regelmäßig: Ich verbrachte viel Zeit in dem betreuten Wohnheim, in dem er arbeitete, um seinen Alltag wie auch den der Behinderten aus der Nähe zu erleben. Dabei führte er mich auch in die berühmtesten Tanztreffs vom Freitagabend ein, bei denen sich jede Woche rund 200 Erwachsene einfinden, die von irgendeiner Behinderung betroffen sind. Im Übrigen habe ich eben dort, inmitten der üblichen Gewohnheitsgäste, die Karaoke- und die Tanzszene gedreht. Zu den großen Qualitäten des Betreuers Jean-Martin gehört, dass er die Behinderten nicht wie Kinder behandelt. Er versucht vielmehr, ihnen das Rüstzeug zu vermitteln, um ihr Potential besser ausschöpfen und sich leichter in die Gesellschaft integrieren zu können. So legt er beispielsweise viel Wert darauf, Ausflüge außerhalb der Stadt zu organisieren und jedem Heimbewohner einen bestimmten Verantwortungsbereich im Alltag zuzuweisen, was zur Vermeidung von Krisen und Panik beiträgt. Kurzum, ich hatte einfach Lust, von dieser so speziellen Wirklichkeit, in der Jean-Martin und seine Schützlinge leben, zu berichten.

Wie sind Sie auf Gabrielle und den Chor *Les Muses* gekommen, den man im Film sehen kann?

Ich hatte ein Theaterstück des Ensembles *Joe Jack et John* gesehen, in dem unter anderem Michael Nimbley spielte, der auch im Film die Rolle eines Heimbewohners innehat. Ich fand heraus, dass er die Einrichtung *Les Muses* besuchte, ein Zentrum für Bühnenkünste, das Menschen mit einer geistigen Behinderung eine professionelle Ausbildung in den Fächern Gesang, Tanz und Schauspiel anbietet. Die Schulung zielt darauf ab, aus ihnen Profis zu machen, ohne ihre Grenzen leugnen zu wollen. Ich war über ein Jahr lang regelmäßiger Gast in dieser Einrichtung und ließ mich für die Endfassung meines Drehbuchs von meinen dortigen Beobachtungen leiten. Ich war absolut hingerissen von dem, was ich dort erlebte.

Diese Begegnungen verhalfen mir dazu, eine klarere Vorstellung von dem Film zu bekommen, den ich drehen wollte. Die Leute, die ich dort traf, zeichneten sich nicht nur durch eine enorme Willenskraft aus, sondern auch dadurch, dass sie ganz im Hier und Jetzt aufgingen. Vor allem aber war ich auf Anhieb dem Charme von Gabrielle Marion-Rivard erlegen: Angesichts ihres strahlenden Wesens, ihres Charismas und ihrer Natürlichkeit übte sie eine ungeheure Anziehungskraft auf mich aus.

War Ihnen sofort klar, dass Sie den Film mit eben diesen Leuten drehen würden?

Ich hatte ständig die Schüler von *Les Muses* im Kopf, als ich das Drehbuch weiter ausarbeitete. Das hat es mir unter anderem ermöglicht, die Art der Erkrankung zu präzisieren, von der die Hauptfigur betroffen ist: Gabrielle Marion-Rivard leidet am Williams-Beuren-Syndrom, dessen Patienten oft sehr musikalisch veranlagt sind – nicht selten verfügen sie sogar über das absolute Gehör.

Die Frage war nur: Würde Gabrielle auch wirklich in der Lage sein, die Hauptrolle auszufüllen, den Film also gewissermaßen auf ihren eigenen Schultern zu tragen? Da ihre Paradedisziplin das Singen ist, nicht aber die Schauspielerei, machte ich erst ein paar Proben mit ihr, bei denen sie improvisieren sollte. Ihr war bewusst, dass sie die Rolle vielleicht nicht bekommen würde, aber sie wollte es zumindest versuchen... Und da entfaltete sie eine derartige Strahlkraft, dass sowohl die Produzenten als auch ich selbst zu der Überzeugung gelangten, dass es einer professionellen Darstellerin wohl nie gelingen würde, ihr hinreißendes Naturell mit einer solchen Authentizität zu verkörpern: Die Rolle gehörte einfach Gabrielle!

Danach verbrachten wir viel Zeit mit ihr und den anderen Darstellern, um sie auf die Dreharbeiten vorzubereiten. Ich nahm es in Kauf, dass das Ergebnis nicht ganz perfekt sein würde, sowohl was die schauspielerischen Leistungen als auch die Arbeitsweise betrifft. Mein Instinkt sagte mir, dass ich den Dingen freien Lauf lassen sollte, um die Wahrheit im Verhalten und in den Reaktionen der Figuren ans Licht zu bringen. Nichtsdestotrotz musste auch an der Wirklichkeit ein wenig herumgedoktert werden: Aufgrund ihrer Behinderung hat Gabrielle eine extrovertiertere Ausdrucksweise, was auf der Leinwand leicht aufgesetzt hätte wirken können. Wenn ich sie aber gebeten hätte, sich zurückzunehmen, dann wäre das mit ihrem inneren Wesen nicht zu vereinbaren gewesen. Folglich ließ ich sie einfach machen, wobei ich ihr nur gelegentlich Einhalt gebot, und sie wusste das sehr zu schätzen. Das gleiche Problem stellte sich auch bei den anderen Mitgliedern von *Les Muses*, die das Gros der anderen Chorsänger im Film verkörpern: Würden sie physisch und mental überhaupt in der Lage sein, lange Drehtage über sich ergehen zu lassen? Wie Gabrielle, so fanden wir auch die Chormitglieder absolut einzigartig, charismatisch und vor allem sehr begabt, was das Singen betrifft. Im Rahmen von improvisierten Proben bereiteten wir sie auf die Dreharbeiten vor, wobei auch diese Erfahrungen in die Endfassung des Drehbuchs mit eingeflossen sind. Als ich mit dem Schreiben anfang, hätte ich es mir niemals erträumt, dass es mir eines Tages gelingen würde, statt eines Films *über* diese Menschen einen Film *mit* ihnen zu drehen.

Ihre Art zu drehen wirkt manchmal geradezu dokumentarisch. Diese Suche nach der Wahrheit, die in der Auswahl der Darsteller – vor allem von Gabrielle für die Titelrolle – und in der Mitwirkung von Robert Charlebois zum Ausdruck kommt, scheint einer der Schlüssel für diesen Film zu sein.

Wir haben viel mit Plansequenzen gearbeitet. Mir ging es vor allem darum, einen intimen und sinnlichen Film zu drehen, der möglichst nahe an die Hauptfiguren Gabrielle und Martin, sowie auch an die Chorsänger herankommen sollte. Erst am letzten Tag der Dreharbeiten wurde mir das ganze Ausmaß des Projekts mitsamt all den Risiken, die es beinhaltete, bewusst.

An verschiedenen Stellen haben wir improvisiert, so zum Beispiel bei der Szene, wo der Sänger Robert Charlebois das Klassenzimmer betritt. Die anderen wussten zwar, dass er irgendwann kommen würde, allerdings nicht zu welcher Tageszeit. Auf diese Weise habe ich ihr Aufeinandertreffen so filmen können, wie es sich in Wirklichkeit zugetragen hat. Die Zuschauer bekommen somit zu sehen, wie sie tatsächlich auf

seinen Besuch reagiert haben. Auch Robert hatte gar keine andere Wahl, als sich augenblicklich mit den Schülern zu konfrontieren, statt sich hinter einer Rolle zu verbergen.

War die Mitwirkung von Robert Charlebois im Chor von *Les Muses* von Anfang an geplant?

Zunächst hielt ich Ausschau nach einem kanadischen oder französischen Sänger, dessen Repertoire eine symbolische Bedeutung für unsere Geschichte haben würde. Als ich dann eines Tages Anthony Dolbec, einen der Schüler von *Les Muses* das Chanson "Ordinaire" singen hörte, war mir sogleich klar, dass das in den Film hineinkommen müsste. Dieses Lied ("ordinaire" = "gewöhnlich") bekommt ja gerade dadurch, dass es von unserem Chor und speziell von Martin, der wie ein "normaler" Mensch leben will, gesungen wird, einen ganz besonderen Sinn. Was das Chanson "Lindberg" betrifft, so war das die logische Fortsetzung von "Ordinaire" und bestens geeignet, um die lyrischen Momente gegen Ende des Films zu untermalen. Nachdem wir uns erst einmal für diese zwei Lieder entschieden hatten, dachten wir uns, dass die leibhaftige Präsenz von Robert Charlebois dem ganzen Projekt noch die Krone aufsetzen würde.

Nur wenige der Chorsänger werden von professionellen Darstellern gespielt. Einer davon ist Alexandre Landry, der die Figur des Martin, des Geliebten von Gabrielle, verkörpert. Warum haben Sie sich für ihn entschieden?

Für diese Rolle hatte ich zunächst mehrere Darsteller mit einer geistigen Behinderung getestet. Zwar waren sie schauspielerisch oft sehr begabt, doch spätestens, wenn es um die Liebe ging, haperte es in aller Regel: Da sie gar nicht anders können, als stets wahrhaftig zu sein, fiel es ihnen äußerst schwer, in Gefühlsangelegenheiten etwas vorzutäuschen. Indem ich mich letztlich für einen Profi entschied, stellte ich Gabrielle außerdem einen Partner zur Seite, auf den sie sich stützen konnte. Alexandre Landry widmete sich dem Projekt mit ungeheurer Hingabe. Noch bevor er den Zuschlag für die Rolle erhielt, hatte er sich zu *Les Muses* begeben und sich dort mühelos in die Gruppe integriert. An besagtem Tag wollte ich ihn Gabrielle vorstellen, um zu sehen, ob die Chemie zwischen ihnen stimmte, und da ertappte ich Alexandre dabei, wie er mitten unter den Chormitgliedern stand und eifrig mitsang, ganz so, als hätte er immer schon zum Chor dazugehört. Die anderen Sänger waren allesamt sofort Alexandres Charme erlegen. In der Folge widmete er sich mit größter Hingabe seiner Rolle, ohne sich je in den Vordergrund schieben zu wollen. Er nahm Gesangsunterricht und verbrachte viel Zeit mit Gabrielle. Auch auf dem Set behandelte er sie äußerst zuvorkommend und schenkte ihr all seine Aufmerksamkeit. Zwischen den beiden hat es also wirklich in gewisser Weise "gefunkt": Sie hatten einfach Spaß zusammen. Ich hätte mir keinen besseren Liebhaber für meine Hauptfigur erträumen können!

Wie haben Sie bei den Liebesszenen Regie geführt?

Mehrere Personen, die geistig behinderte Menschen in der Familie haben, teilten mir ihre Erfahrungen bezüglich der Sexualität ihrer Angehörigen mit. Bei praktisch allen Betroffenen waren eine naive Unschuld sowie das Fehlen jeglichen Schamgefühls der Normalfall. Ich gab das Drehbuch auch der Mutter von Gabrielle zu lesen, die früher professionelle Violinistin war und heute als Psychotherapeutin arbeitet. Sie machte verschiedene Anmerkungen dazu und sprach mit mir über das Verhältnis Gabrielles zu ihrem Intimleben.

Die geistig Behinderten, die ich gefilmt habe, zeichnen sich durch eine ungefilterte

Wahrnehmung aus. Sie haben einen anderen Blick auf die Welt als wir. Bei den Dreharbeiten sollte sich zu meiner Überraschung zeigen, dass die Liebesszenen für Gabrielle im Grunde fast die leichteste Übung waren – viel einfacher jedenfalls, als sich beispielsweise von einem Ort zu einem anderen zu bewegen und unterwegs nach irgendeinem Gegenstand zu greifen. Bei derartigen Szenen waren oft zehn Takes notwendig, was an Gabrielles Koordinationsschwierigkeiten liegt. Wenn es hingegen darum ging, Gefühle zum Ausdruck zu bringen, dann hätte man meinen können, dass sie ihr ganzes Leben nie etwas anderes getan hat. Gabrielle verfügt über eine hohe emotionale Intelligenz; auf diesem Gebiet wollte ich sie folglich in keinerlei Weise belehren. Und weil Alexandre schon viele intime Szenen auf der Bühne gespielt hatte, war auch seine Anwesenheit für sie eine große Hilfe. Er hatte viel Respekt vor Gabrielle und wollte, dass sie sich frei fühlt. Mir war meinerseits sehr daran gelegen, dass sie sich in die einzelnen Situationen gut hineinversetzen konnte. Vor allem aber wollte ich sie zu nichts zwingen. Bei den Dreharbeiten nahmen wir auf ihre Grenzen Rücksicht und zogen regelmäßig ihre Mutter zu Rate. Die Idee war ja vor allem die, einen Film über das Verlangen und die Liebe zu drehen, wobei der emotionale und sinnliche Aspekt im Vordergrund stehen sollte, nicht jedoch die bloße Sexualität.

Welche Botschaft wollen Sie mit diesem Film vermitteln?

Ich wollte über das Bedürfnis nach Freiheit und Autonomie von geistig behinderten Menschen reden, deren Alltag im Wesentlichen von ihren Familien und Betreuern bestimmt wird. Mein Wunsch war es, die Zuschauer an ihrer Lebenswirklichkeit teilhaben zu lassen, damit sie einen Eindruck von ihrer Charakterstärke bekämen. Vor allem aber wollte ich zeigen, wie sehr ihre Begierden und Emotionen denen von allen anderen Menschen gleichen, kurzum: dass auch sie ganz gewöhnliche menschliche Wesen sind. Ich wollte erreichen, dass wir uns alle in dieser Geschichte irgendwie wiedererkennen würden. Als Ausdrucksmittel für ihre seelischen Bedürfnisse wählte ich unter anderem die Musik und den Chorgesang. Die Musik trägt ja in erheblichem Maße dazu bei, die Herzen zu öffnen und das Verlangen zu lieben und geliebt zu werden anzufachen. Außerdem hat die Musik – ganz besonders das Singen im Chor – die großartige Eigenschaft die Leute miteinander zu verbinden. Sie ist universell und spricht uns in unserem Innersten an. Ich hoffe, dass man davon etwas in diesem Film spürt.

Zum anderen wollte ich auch eine Liebesgeschichte erzählen: Eine Affäre zwischen zwei geistig behinderten Menschen, die den Wunsch haben sich zu lieben, ihre Intimsphäre zu erkunden und sich ohne jeden Zwang einander hinzugeben. Die Liebe und die Sexualität sind ja zwei Themen, die nur selten zur Sprache kommen, wenn es um behinderte Menschen wie Gabrielle und Martin geht. Noch sind dies Tabuthemen. Dabei unterscheiden wir uns doch alle voneinander, nur dass bei manchen Menschen diese Unterschiede schon physisch viel mehr ins Auge fallen. Wir haben es gelernt, unsere Schwachstellen zu verbergen. Im Grunde aber haben wir alle das Bedürfnis, Liebe zu erfahren.

Die Darsteller

Gabrielle Marion-Rivard (Gabrielle)

Die Hauptdarstellerin Gabrielle Marion-Rivard wuchs in einer sehr musikalischen Familie auf. Sie besuchte schon als Kind zahlreiche Konzerte, Opern und Ballettvorführungen und hatte selbst Unterricht in Gesang, Klavier und Ballet. 2006 wurde sie außerdem Mitglied der Theatergruppe für Menschen mit geistiger Behinderung *Les Démasqués*. Seit 2007 ist Gabrielle bei dem Zentrum für darstellende Künste für Menschen *Les Muses*, das auch im Film vorkommt. Sie trat bereits als Sängerin, bei einer Poetic Intervention und als Theaterschauspielerin auf und war bei der *Biennale de gigue contemporaine* als Tänzerin in der Show *Dans ta tête* des Choreographen Maigwenn Desbois dabei, mit dem sie danach weiter zusammenarbeitete. Die Rolle der Gabrielle im gleichnamigen Film ist ihre erste Arbeit vor der Kamera.

Alexandre Landry (Martin)

Nachdem der 1985 in Montréal geborene Alexandre Landry seinen Abschluss an der National Theatre School of Canada absolviert hatte, spielte er in zahlreichen Theaterstücken, sowie von 2010 bis 2012 in der TV Serie *Destinées* mit.

Mélissa Désormeaux-Poulin (Sophie)

Die 1981 geborene frankokanadische Schauspielerin Mélissa Désormeaux ist in ihrem Heimatland bereits seit ihrer Kindheit durch zahlreiche TV-Formate bekannt. Von 1989 an spielte sie vier Jahre in der Serie *Jamais deux sans toi* mit. Ihre erste große Kinorolle hatte sie 2007 in *À VOS MARQUES, PARTY!* von Frédéric D'Amours. 2010 spielte sie die Jeanne Marwan in Denis Villeneuve's Film *DIE FRAU, DIE SINGT*. Zuletzt spielte sie in *OMERTÀ* (2011) und in *JENSEITS DER MAUERN* (2012).

Filmographie (Auswahl):

- 2012 JENSEITS DER MAUERN (*Hors les murs*), R: David Lambert
- 2011 OMERTÀ, R: Luc Dionne
- 2010 DIE FRAU, DIE SINGT (*Incendies*), R: Denis Villeneuve
- 2009 À VOS MARQUES, PARTY!, R: Frédéric D'Amours

Robert Charlebois (als er selbst)

Robert Charlebois (geb. 1944 in Montréal) ist ein bekannter frankokanadischer Sänger, Komponist, Autor und Schauspieler. Er hat seit dem Jahr 1965 bereits über 20 CDs veröffentlicht und in zahlreichen Filmen als Darsteller und Komponist mitgewirkt, wie 1975 in *NOBODY IST DER GRÖSSTE* als Darsteller, bei *DER 32. AUGUST AUF ERDEN* als Komponist oder zuletzt, 2012, in *UND NEBENBEI DAS GROSSE GLÜCK* als Darsteller.

Filmographie (Auswahl):

- 2012 UND NEBENBEI DAS GROSSE GLÜCK (*Un bonheur n'arrive jamais seul*), R: James Huth / als Darsteller
- 2005 C.R.A.Z.Y. – VERRÜCKTES LEBEN, R: / Soundtrack
- 1998 DER 32. AUGUST AUF ERDEN (*Un 32 août sur terre*), R: Denis Villeneuve / als Komponist
- 1986 DIE TÖDLICHE GRENZE (*Les Longs Manteaux*), R: Gilles Béhat / als Darsteller
- 1975 NOBODY IST DER GRÖSSTE (*Un genio, due compari, un pollo*), R: / als Darsteller
- 1975 DIE ENTFESSELTEN (*L'Agression*), R: Gérard Pirès / als Komponist & Darsteller

Die Filmschaffenden

Louise Archambault (Regie & Drehbuch)

Nach ihrem Abschluss an der Concordia University in Montréal drehte Louise Archambault mehrere Kurzfilme, mit denen sie auf internationalen Filmfestivals vertreten war und erste Auszeichnungen erhielt. Ihr Debütfilm FAMILIA, wie GABRIELLE – (K)EINE GANZ NORMALE LIEBE auch eine micro_scope-Produktion, feierte Premiere im Wettbewerb auf dem Filmfest in Locarno und wurde auf Filmfestivals u.a. in Göteborg, Sao Paulo, Taipei, Hong Kong und Jeonju gezeigt. Der Film gewann 2005 den Citytv Award für das beste kanadische Spielfilmdebüt auf dem Filmfestival in Toronto.

Filmographie (Auswahl):

- 2012 DICTATURE AFFECTIVE, Regie gemeinsam mit Karina Marceau, Kurzfilm
- 2011 FABRIQUE-MOI UN CONTE SERIES, Webserie
- 2010 LOCK, Kurzfilm Dokumentation
- 2005 FAMILIA, Spielfilmdebüt
- 2002 MENSONAGES, Kurzfilm
- 1999 ATOMIC SAKÉ, Kurzfilm

micro_scope (Produktion)

Die 2002 von Luc Déry und Kim McCraw gegründete Produktionsfirma micro_scope hat bereits den Debütfilm von Louise Archambault, FAMILIA, produziert, sowie DIE FRAU, DIE SINGT und MONSIEUR LAZHAR.

Filmographie (Auswahl):

- 2011 MONSIEUR LAZHAR, R: Philippe Falardeau
- 2011 EN TERRAINS CONNUS, R: Stéphane Lafleur
- 2010 DIE FRAU, DIE SINGT (*Incendies*), R: Denis Villeneuve
- 2008 ICH SCHWÖR'S, ICH WAR'S NICHT! (*C'est pas moi, je le jure!*), R: Philippe Falardeau
- 2006 CONGORAMA, R: Philippe Falardeau
- 2005 FAMILIA, R: Louise Archambault
- 2003 A PROBLEM WITH FEAR, R: Gary Burns
- 2003 TIRESIA, R: Bertrand Bonello